Zeitschrift: Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 97 (2020)
Heft: 4

Artikel: Das Mirakelbild von 1543 erstrahlt in altem Glanz : Restaurierungsbericht

Autor: Dürr, Susanne

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1032410

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Mirakelbild von 1543 erstrahlt in altem Glanz

Restaurierungsbericht

Susanne Dürr

Dem Besucher der Sieben-Schmerzen-Kapelle dürfte schon seit einiger Zeit aufgefallen sein, dass auf dem Reichenstein'schen Mirakelbild die Farbe abblättert und helle Punkte die Darstellung des Wunders stören.
Noch im vergangenen Jahr wurde die Restaurierung des Mirakelbildes geplant, doch erst während der Corona-Zeit konnte gehandelt werden. Sobald die erste Lockerung der Quarantäne es erlaubte, konnten die Restauratorinnen Susanne Dürr und Andrea Amrein mit der Restaurierung des Gemäldes beginnen.

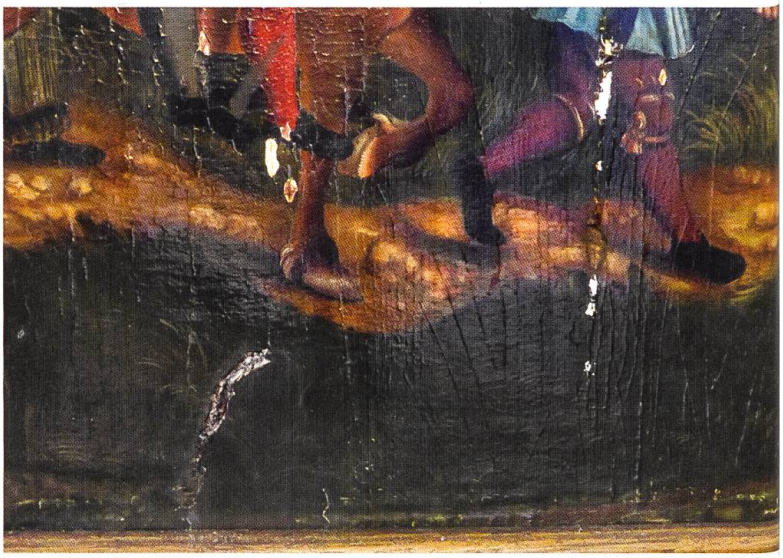
Die Feinheit und Qualität der Malerei sind erkennbar.

Das Bild blieb an Ort

Die Kapelle war für das Publikum geschlossen. Ein perfektes Gerüst wurde vor das Gemälde an die Wand gestellt, damit wir vor Ort arbeiten konnten. Denn ein so altes und grosses Holztafelbild sollte nie von der Wand abgenommen und in die Waagrechte gebracht werden.
Und schon steckten wir mitten in der Restaurierungsthematik. Die sichtbaren Schäden, wie z.B. die abgeplatze Farbe, hängen mit den damals verwendeten Materialen und der Maltechnik des 16. Jh. zusammen. Hilfreiche Hintergrundinformationen (Information zur Geschichte) haben wir von P. Norbert erhalten, der uns öfters besucht hat, und auch P. Lukas hat uns liebenswürdigerweise mit Unterlagen versorgt. Viele Informationen stammen aus der Festschrift von 1943. Darin wird das Bild dem Maler «Meister Reich von Reichenstein'schen Votivbild» zugeschrieben, der es mit CH signiert hat.

Ein ausgezeichneter Maler

Als Restauratorin kann ich nur sagen, dass der Maler ausgezeichnete Materialien verwendet hat und sein Metier bestens verstand. Das Holz, aus dem die Tafel besteht, ist von bester Qualität und dürfte nicht billig gewesen sein. Es wurden Bretter aus der Mitte des Baumstammes verwendet. Sie verwerfen sich weniger bei Klimaschwankungen als Randbretter. Die Bretter wurden senkrecht verleimt, was eine sehr kleine Klebefläche ist, und bei vielen andern Bildern zu Brüchen und grossen Fehlstellen führt.
Dann wurde die Tafel auf der Vorderseite und auf der Rückseite mit einem Kreidegrund grundiert. Das eigentliche Gemälde wurde vermutlich mit einer eher öligen Temperafarbe gemalt. Genauer lässt sich das ohne chemische Analyse nicht sagen. Aber auch bei der Farbe wurde nicht gespart. Der Maler verwendete teure Pigmente wie Azurit für Blau.
Das Bild wurde vorne gefirnisst, die Rückseite mit der geschriebenen Geschichte allerdings nicht, sie erscheint deshalb wesentlich matter als die Bildseite.



Mehrere solcher Schäden gefährdeten das gesamte Bild.

Trotz der sehr guten Qualität kam es auch beim Mirakelbild zu Verwerfungen, Holzschwund durch Austrocknung und Sprüngen im Holz, besonders entlang des unteren Bildrandes.

Reinigen, kitten, retuschieren

Die Oberfläche wurde sorgfältig gereinigt, ohne dass der Firnis entfernt wurde. Der ursprüngliche Firnis mit seiner Patina gehört zur Geschichte eines Gemäldes.
Schon durch diese Reinigung wurden die Farben wieder leuchtend, und der Himmel strahlt im ursprünglichen Blau. Die aufstehenden Farbschollen entlang der Brettfugen wurden gefestigt, Fehlstellen gekittet und retuschiert. Das Ergebnis der Restaurierung bereitet viel Freude und das Mirakelbild kann hoffentlich schon bald wieder besucht werden.

Susanne Dürr

Die Restauratorin führt ein Atelier für Gemälderestaurierung in Münchenstein.

Das sogenannte Mariasteiner Mirakelbild

In der Sieben-Schmerzen-Kapelle hängt an der Fensterwand ein grosses Gemälde, das den Vorfall in szenischer Abfolge dokumentiert, der sich am Tag der hl. Luzia, 13. Dezember 1541, ereignet hatte.

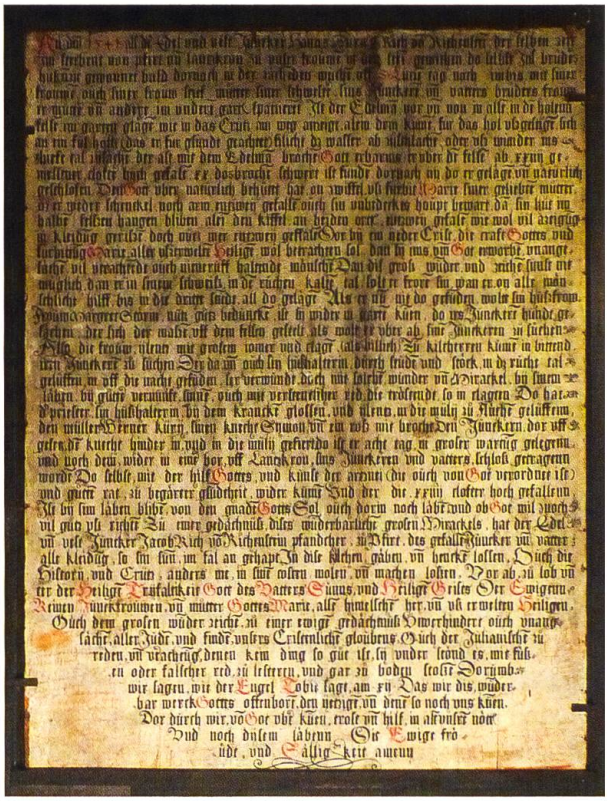
Die Familie Reich von Reichenstein, sonst wohnhaft in Pfirt, war wegen der Pest auf die Landskron ausgewichen. Anlässlich eines Besuches im Stein wagte sich der Junker Hans Thüring zu weit an den Felsrand hinaus, um hinunter zu schauen. Dabei hielt er sich an einem Ast fest, der abbrach. So stürzte er ins Tal hinunter. Der Wallfahrtspriester Jakob Augsburger und seine Haushälterin fanden ihn im Tal. Er erlitt einen Kieferbruch. Fachmännisch wurde ihm der Kiefer fixiert. In der nahen Flühmühle holte man Hilfe. So brachte man ihn auf dem Pferd zur Landskron zurück.

Auf der Rückseite der Tafel ist der ganze Hergang erzählt mit allen namentlich beteiligten Personen. Die Familie liess aus Dank für die wunderbare Rettung des Junkers dieses Bild als Votivbild malen.

Ein Wunder? Die Beteiligten glaubten sicher an ein Wunder. Aber an ein Wunder kann man nur glauben, man kann es nicht beweisen. Der Vorfall ist aber historisch durch das Bild und den Bericht darüber gut bezeugt.

P. Lukas Schenker

Vorderseite des Mirakelbildes aus dem Jahr 1543.



Auf der Rückseite hat Jakob Augsburger die Geschehnisse des «Wunders» geschildert.